

Carl Walter

Todesfeier des in Gott ruhenden Fürsten Paul Friederich, Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin : vier Reden

Parchim: Ludwigslust: Schwerin: im Verlage der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung: Gedruckt bei A.W. Sandmeyer, 1842

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1936983176>

Druck Freier  Zugang



Todesfeier

des in Gott ruhenden Fürsten

Paul Friederich,

Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Vier Reden,

gehalten

und auf Befehl dem Druck übergeben

von

Friederich Carl Ernst Walter,

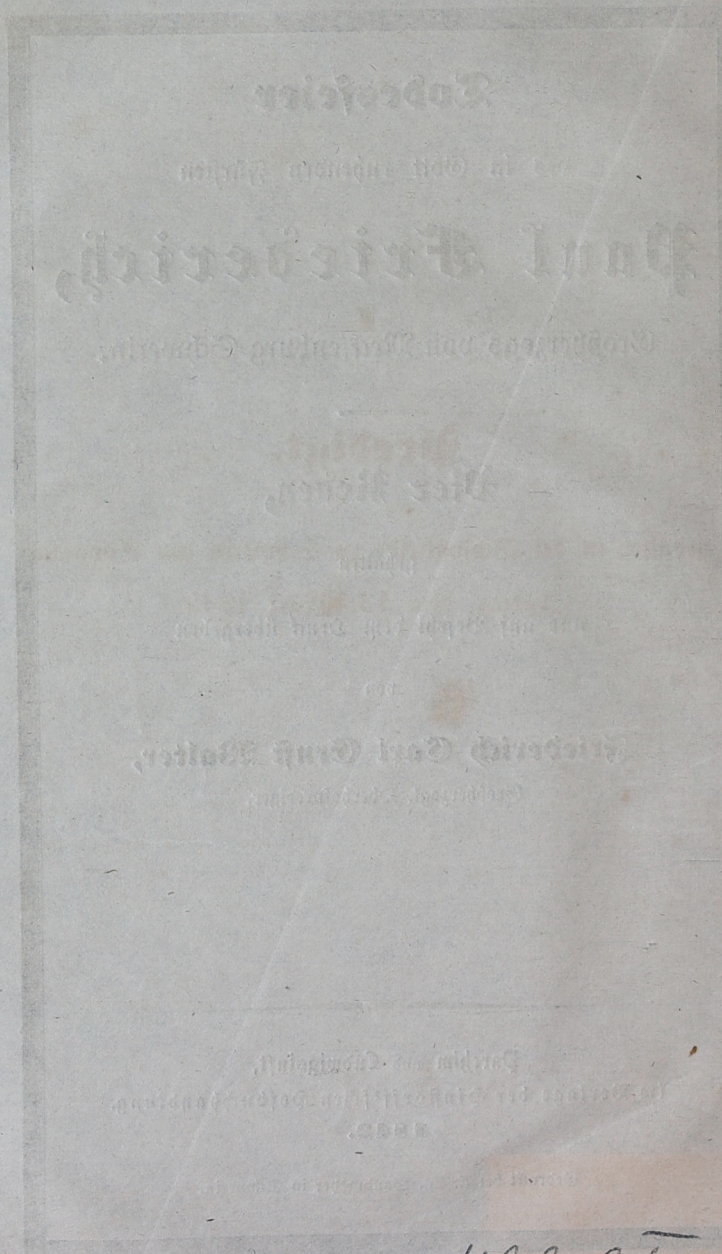
Großherzogl. Oberhofprediger.

Parchim und Ludwigslust,
im Verlage der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung.
1842.

Verlegt von H. W. Sandmeyer in Schwerin.

Mkl fI

3890



Mbl 8 I
3890

I.

Predigt,

gehalten in der Schloßkirche zu Schwerin am Sonntage
Judica, dem 13. März 1842.

A64/15300

WAB Schwerin

Am Dom 20/4

Druck

Verlag von J. B. Neumann, Neudamm
1812.

Am Dom 2
WAB Schwenke

Stärke mich, mein Gott, zu dieser Stunde! Du bist größer als des Menschen Herz; trage Du mein schwaches Herz mit Deiner Kraft, daß es auch lebend sich sammle zu dem von Dir gegebenen schweren Werk! Aber siehe, allen, allen Seelen ist sehr bange um Trost; schenke ihnen Deinen Frieden, Du Gott des Friedens, Du, unser Vater u. s. w.

Das Wort vom Tode, welches eine Woche hindurch auf allen Lippen gewohnt, ist endlich auch in unser Heiligthum gedrungen, andächtige Gemeinde. Vom Tode sprach das Lied, dessen letzter Ton vor wenigen Augenblicken verhallte, und vom Tode spricht auch ohne Wort das in die Farbe der Trauer gekleidete Gotteshaus. Kann es da einer ausdrücklichen Verkündigung bedürfen? — Die kirchliche Ordnung fordert sie und so geschehe sie denn in Gottes Namen:

„Es hat dem allmächtigen Regierer aller
„menschlichen Schicksale nach dem unerforsch-
„lichen Rathe seiner ewigen Weisheit ge-
„fallen, den allerdurchlauchtigsten Fürsten
„und Herrn, Herrn **Paul Friederich**, re-
„giehenden Großherzog von Mecklenburg,
„Fürsten zu Wenden, Schwerin und Rake-
„burg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande
„Rostock und Stargard Herrn u., am 7. d. M.,
„Morgens zwischen 5 und 6 Uhr, im 42sten
„Jahre seines uns so theuren Lebens und
„im 6ten seiner gesegneten Regierung, nach
„kurzer Krankheit aus dieser Welt abzu-
„rufen und dadurch unser Fürstenhaus und
„das ganze Vaterland in die tiefste und
„schmerzlichste Trauer zu versetzen.“

Demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, ruft die Schrift. O Herr des Himmels und der Erden, wir demüthigen uns; Licht ist Dein Kleid, das Du anhabst. Opfre Gott Dank, ermahnt die Bibel, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Barmherziger Vater, wir opfern Dir Dank und wir geloben vor Dir; aber wir können es nur unter Seufzern und Thränen. Rufe mich an in der Noth, so tröstet die Stimme, rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. Gott, treuer Gott, wir rufen Dich an: wende Dich wieder zu uns und sei unserm Volke gnädig; Amen!

Wie rede ich weiter nach diesem Amen? Ach ich weiß ja, daß Alle, die der Weg hieher durch den Hof der Fürstenburg führte, von einer andern Thür den Blick auf die Thür unsers Gotteshauses gelenkt; ihr wißt es ja wie ich, daß nur Eine Mauer die irdische Hülle des entschlafenen Fürsten von uns scheidet, den Staub, der auf die stille Ruhe des Grabes harret. Und darum bleibe ich mit meinem Worte in dem Kreise der Gedanken, in welchem auch hier alle Herzen voll banger Wehmuth sich bewegen. Ist es der Passionszeit großer, heiliger Zweck, uns durch das Bild des reinsten Lebens und des heiligsten Todes in unser Leben zu führen, damit dieses aufgebauet werde an ihm, dem Herrn, und damit von seinem Kreuze ein helles Licht auf unsre dunkle Erdenbahn falle; wie sollte uns nicht diese Zeit als die rechte zu einer ernstern Todesbetrachtung erscheinen? Und wie sollten wir nicht mit Freuden ein Wort der heiligen Geschichte ergreifen, das alle menschliche Liebe weihet und uns die innigsten Verbindungen, die zartesten Verhältnisse des Lebens in einem himmlischen Glanze zeigt.

Joh. 19, 25—27.

Es standen aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein

Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: siehe das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Ja alle menschliche Liebe wird geweiht durch den hier beschriebenen Augenblick. Der heilige Gottes- und Menschensohn trägt die Welt, die ganze Welt, aber auch die Mutter, die ihn geboren, im Herzen. Sehet diese, sehet den Johannes an und suchet nach einem Worte der Schrift, das ihr den Schweigenden, den Weinenden in den Mund legen könntet. Ich weiß kein besseres als das des hart und schwer geprüften, aber an Gott haltenden Hiob:

Der Herr hat's gegeben!

Der Herr hat's genommen!

Der Name des Herrn sei gelobt!

Lasset uns dieses dreifache Wort zu dem unsrigen machen in dieser Stunde.

Mit dem ersten blicken wir auf den Himmel, die gebende Hand erkennend, die Hand, die alle Bande des Lebens knüpft.

Mit dem zweiten beugen wir uns, um das Genommene, um das Verlorne klagend in stiller Ergebung.

Mit dem dritten richten wir uns wieder auf, zu dem rechten Lobe des göttlichen Namens uns begeisternd.

O Herr, von dem alle Hilfe kommt, hilf und laß wohl-
gelingen!

I.

Die Bande des Herzens als von Gottes Hand geknüpft zu betrachten, in den Verbindungen des Lebens eine Ordnung des Höchsten zu erkennen und jeden Kreis der Thätigkeit und des Wirkens als einen von der Weisheit des Unendlichen berechneten anzusehen und zu ehren, das ist die Stimmung, in welcher die reichere Seele Alles findet, die ihr die flüchtigen Tage der irdischen Wallfahrt bedeutungsvoll macht, ja die auf jedes edlere Verhältniß der Zeit den heiligen Stempel der Unvergänglichkeit drückt. Zu dem am Kreuze sterbenden Sohne sah die schmerzreiche Mutter unter dem Kreuze auf; aber sie that es als die, welche Gott berufen hatte, die

Mutter dieses Sohnes zu sein; — „Dein Sohn wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden“, so hatte sie gehört und empfangen. Auf dem sterbenden Meister und Freunde ruhte des Johannes thränenschwerer Blick; aber neben der Stimme der Liebe, die ihm die Mutter befohl, hörte er ohne Zweifel die Stimme Gottes, die seine Seele an den vollendenden Heiland wies. O sehet hier den Geist und Sinn, der das Leben begreift und die Erde an den Himmel, die Zeit an die Ewigkeit knüpft; sehet hier den Geist und Sinn, der Alles zurückführt auf Gottes Willen und Gesetz, auf Gottes Zeugniß und Gebot, auf Gottes Befehl und Verheißung. Und ist es denn heute etwas Anderes, was gläubige Seelen erfüllt und bewegt? Ruft nicht die Mutter, die ihren Säugling an's Herz drückt: der Herr hat dich gegeben und mir bist du gegeben von ihm! Zeugen nicht Alle, die im heiligsten Ernst ihre Hände zu dem heiligsten Bunde in einander gelegt, von Gott an einander gewiesen zu sein? Preist nicht der Fromme Gottes Namen, wenn sich ein menschlicher Helfer, ein menschlicher Retter naht? Dankt nicht dem Herrn, wer Menschen zu danken hat, weil Gott, der Herr, die Herzen der Menschen wie Wasserbäche lenkt? — Aber soll denn nicht im Ganzen und im Großen gelten, was dem Glauben im Einzelnen und Kleinen gewiß und entschieden ist? Könnte der, welcher die Haare zählt auf jedem Haupt und die Thränen in jedem Auge und die Seufzer in jeder Brust, der das eine Herz für das andere erwählt und das eine Leben an das andere knüpft, könnte der des Fügens und Waltens, des Leitens und Regierens sich begeben, wo es sich von der Sache Vieler, wo es sich von dem Heil der Länder, von dem Glück der Völker, von der Wohlfahrt vieler Tausende handelt? Nein, der Gott, der das Kind am Herzen der Mutter verwahrt und den Verlassenen einen Freund finden läßt und den Hungrigen führt an des Barmherzigen Thür, der Gott, dem das Kleinste nicht zu klein und das Geringsste nicht zu geringe ist, daß er es nicht mit seiner allmächtigen Gnadenhand umfassen sollte, — derselbe Gott knüpft das Band, das Thronen und Länder, das Fürsten und Unter-

thanen mit einander verbindet, und ein wahrhaftiges Zeugniß ist das Zeugniß der Schrift: „wo eine Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet.“ — Lasset uns diesem Gedanken unsere Herzen öffnen, um uns selbst zu verstehen in dieser Zeit. Warum wehet die Fahne der Trauer von unsern Thürmen? Warum trägt der eiserne Mund der Glocken die Todesbotschaft immer wieder durch das ganze Land? Warum singen wir unsere Lieder ohne der Orgel begeisternden Ton? Warum ist alle öffentliche und gemeinsame Freude bis auf den letzten Laut verstummt? Wolltet ihr sagen mit der Schrift: „Ehre, dem die Ehre gebührt, — auch im Tode noch!“ so frage ich weiter: Warum begehrt auch der sich in die Farbe der Trauer zu kleiden, dessen Kleid vielleicht von Keinem beachtet wird? Warum weint auch der, der vielleicht nie ein Wort aus seines Fürsten Munde vernommen? Warum klagt auch der, der keine Bitte an ihn auf dem Herzen gehabt? Oder — blicken wir zurück in die bangen Stunden des vorigen Sonntags — warum hielt bis zum späten Abend, ja bis in die sinkende Nacht Alt und Jung die Thür umlagert, aus der, das war das Verlangen gepreßter Herzen, endlich ein Wort der Freude und des Trostes kommen sollte? Nennet die Liebe, die allgemeine Liebe zu dem, der mit dem Tode rang, — ich nenne sie auch; aber es war etwas Anderes noch, was sich kund gab; es war das Gefühl, daß der Leidende, der Bedrohte Allen angehöre, daß er von Gott gesetzt und verordnet worden und daß vom Ersten bis zum Letzten jeder Theil an ihm habe und an seinem dem Ganzen gehörenden Leben. Christen; wie ein schweres Ungewitter, das den Himmel in Dunkel hüllt, alle Blicke himmelwärts zieht — die finstere Wolke schwebt über jedem Haupt und es redet der Herr im Wetter zu jeder Seele! — so ließ das drohende Unglück uns in der menschlichen Ordnung eine göttliche erkennen und das geschehene thut das heute und in dieser Stunde noch. Wir blicken in die Geschichte unseres Vaterlandes, wir überschauen die Namen der Herrscher, die sie uns aufbewahrt, und indem wir zu den Namen derer, durch welche Mecklenburg gesegnet worden, den Namen legen, den in der verflossenen Woche viel tausend Lippen

immer wieder und mit der innigsten Nührung genannt, sprechen wir Hiobs Wort: der Herr hatte ihn gegeben, — der Herr, der das Schicksal der Völker, wie das Schicksal jedes Einzelnen lenkt. Hat es dem Höchsten nicht gefallen, unsere heißen Gebete zu erhören und ein Leben zu fristen, das uns allen so unbeschreiblich theuer war; nun so soll das sein Segen sein in unserer Trauer und als ein Segen seiner Hand uns gelten, daß wir uns mit Allem, was wir sind und haben, aufs Neue an ihn gewiesen fühlen, daß wir jedes innige Band als ein im Himmel geknüpftes betrachten und auch das gelöste, das so früh und plötzlich gelöste als ein solches ansehen und ehren.

II.

Der schwergeprüfte Hiob, der gen Himmel schauete mit dem Bekenntniß, Alles von oben herab empfangen zu haben, sprach in der Demuth eines an Gott haltenden und auf Gott vertrauenden Herzens: der Herr hat's genommen! Wir machen auch dieses zweite Wort zu dem unsrigen, um das Verlorne klagend, so sprach ich, in stiller, kindlicher Ergebung.

Menschliches Lob erreicht die Geschiedenen nicht, über die der Herr ihrer Tage geboten; ein schmeichlerisches Lob, wie es jeder Edlere unter den Lebendigen verschmäht, ist eine Entweihung derer, die, vom Staube der Erde erlöst, das Angesicht dessen schauen, der ein Gott des Lichts und der Wahrheit ist. Aber die Wahrheit und das Zeugniß der Wahrheit und was jedem Herzen als solches gilt und gelten muß, darf eine Stunde wie diese nicht scheuen; eine Stunde, in welcher das Gefühl der Nähe Gottes das Abrahamswort auf die Lippe ruft: „Der Herr siehe!“ — Einen edelgesinnten Fürsten betrauern wir, meine Brüder, und viel, unendlich viel hat unser Vaterland verloren. Er, der Geschiedene, war — o schöner, köstlicher Ruhm! — des Vaterlandes wärmster und treuester Freund, das Heil und die Wohlfahrt desselben in der innersten Seele tragend. Blicket zurück in die Zeit, in welcher er über

uns geherrscht. Ist sie nicht eine glückliche, eine gesegnete zu nennen? Hat der Vollendete nicht Alles, was in seinen Kräften stand, für die Wohlfahrt der Seinigen gethan? Ist er nicht seines ersten öffentlich zu uns geredeten Wortes stets eingedenk geblieben? Hat er nicht das Ziel unverrückt im Auge behalten, das nach des innig betrauernten Großvaters Scheiden so rührend von ihm bezeichnet wurde „daß ich auch Erbe sei der Liebe und Anhänglichkeit, die ihm das Vaterland zu jeder Zeit, auch in den schwersten und verhängnißvollsten Tagen bewiesen!“ Ja, er hat sein und unser Vaterland geliebt mit fester, unerschütterlicher Treue. Ach und sehet die Stadt an, die er ganz besonders mit dieser Treue umfaßte und die er noch im Angesichte des Todes seine geliebte Stadt nannte. Hat er sie nicht in eine ganz andere verwandelt? Hat er nicht mit einem unermüdlichen Eifer Alles aufgeboten, um ihren Flor herbeizuführen und zu sichern? — Aber warum das aufzählen, was Alle wissen und was die Tage der schmerzlichen Trauer immer aufs Neue auf so viele Lippen rufen. Lasset uns ihn lieber betrachten in jener edlen und lebenswürdigen Persönlichkeit, die ihm mehr als alles Andere die Herzen gewonnen. In seiner Fürstenkrone glänzten drei köstliche Steine, Menschenfreundlichkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit. Ein Freund des Volks, den Menschen liebend, weil er ein Mensch war, ohne die ängstliche Frage des engherzigen Sinnes, „wie groß oder klein, wie vornehm oder gering“; auch dem Geringsten gegenüber eine freundliche Theilnahme an seinem Wohl und Wehe offenbarend, verdient er den Namen des Gütigen und Milden, mit welchem tausend und aber tausend Herzen ihn in der innigsten und dankbarsten Liebe nennen. Und der Gerechte darf er heißen. Von dem Wahlspruch geleitet, den das treue Gedächtniß jener Liebe als den seinigen bezeichnet: „Jedem sein Recht“! konnte er noch in seinen letzten Stunden unter dem Vorgefühl des nahenden Todes betheuern, er gehe getrost hinüber, da sein Gewissen ihn keiner Verletzung heiliger Rechte zeihe. Wer will dem widersprechen? frage ich. Wem hat der Vollendete wirklich

Unrecht gethan? Wen hat er gekränkt? Wen hat er durch Wort oder That unverbient betrübt? Nein keine Stimme kann und wird sich gegen ihn erheben. Die Barmherzigkeit endlich war seine Zierde. Er half den Bedrängten, er gab mit milder Hand den Armen, er ließ die Gebeugten nicht ohne freundlichen und erquickenden Zuspruch. So war er ein edler Fürst, und lauter als so viele Züge seines Lebens, die von Munde zu Munde gehen, bezeugt das die Stimme des Volks, die, wie man spricht, die Stimme Gottes, die Stimme der Wahrheit ist. Wie hat auch darum sein Scheiden aus der Zeit die Herzen ergriffen! Wie hat das Wort von seinem Tode die Seelen geschlagen! Wie hat sein Ende die Wahrheit bestätigt, daß, wer Liebe sät, auch Liebe zu ernten hoffen darf!

Aber der Liebe schönstes Feld ist das Haus und ihr sicherster Maastab ist das häusliche Leben. Ach das Glück dieses häuslichen Lebens wurde oft genug mit freudigem Dank gegen Gott von ihm gepriesen. Christen, wer die Seinigen segnet im Angesichte des Todes, wie er's gethan; wer mit gebrochenem Auge nach den Seinigen fragt in dem Verlangen, sie um sich zu haben und in seiner Nähe zu wissen, der muß erhoben sein durch das Gefühl des Herzens und durch das Zeugniß des Gewissens, daß seine Zärtlichkeit, daß seine Treue nicht gewankt. Und wenn er endlich Volk und Land verwahrt an dem Herzen dessen, in dem er voll freudiger Hoffnung den Erben seiner Würde und seiner Sorge erblickte, wie sollten wir nicht, als wäre jene Wand gewichen und als stände sein Sarg in unserer Mitte, diesem Sarge die Inschrift geben: Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leihet und richtet seine Sachen aus, daß er Niemand Unrecht thue; denn er wird ewiglich bleiben, des Gerechten wird nimmermehr vergessen!

„Der Herr hat's genommen“ sagt unser Wort, das zweite, das nach der Betrachtung über das erste keiner weiteren Deutung bedarf. Aber wie wohl man es versteht, doch bleibt es schwer, sich zu demüthigen unter Gottes Hand, und je größer dem Herzen das verlorene Glück erscheint, desto

mehr hat es nach der Ergebung zu ringen, die des Christenglaubens Blüthe und Krone ist. Ach da möge Gottes Gnade helfen und tragen in unserer Schwachheit! Lasset uns das Zeugniß des Geistes ergreifen, das Wort des Allmächtigen: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege!“ Aber auch ohne Wort kennet ihr die Seelen, die die Hand des Höchsten am schwersten getroffen. Thut denn Fürbitte für sie, die hinan und hinauf wollen zu dem Bekenntniß der Demuth und der Zuversicht: Was Gott thut, das ist wohlgethan! Thut Fürbitte für die schwergeprüfte Fürsinn, die auch mit dem Herzen voll Kummer und mit dem Auge voll Thränen den Weg in das Haus ihres Gottes suchen wollte; — ach in dieser Stunde ist's uns erquickender, für sie als mit ihr zu beten. Thut Fürbitte für die zärtlichen Kinder, die den treuesten, liebevollsten Vater verloren, daß der Geist der Gnade ihnen helfe zu dem Bekenntniß der gläubigen Zuversicht: Der Herr hat's genommen. — Der Herr hat's genommen, theure Gemeinde, theure Stadt, theures Vaterland. O mit dem Worte des Propheten rufe ich: Gehe eine Weile in deine Kammer, mein Volk, und schließ' die Thür hinter dir zu und weine und klage. Ja weine und klage, um durch die rechten Klagen zu dem rechten, zu dem begeisterten Lobe deines Gottes und seines heiligen Namens zu kommen.

III.

Wir stehen damit vor dem dritten und letzten Wort. Der Name des Herrn sei gelobt, rief Hiob, als er seinen Gott den Gebenden, den Nehmenden genannt. O wie schön ist hier der Weg bezeichnet, den der wahre Glaube wandelt jederzeit. Erst sieht er gen Himmel und dann zur Erde und dann wieder gen Himmel; das ist seine Weise. Der Ausblick zu dem Geber aller Gaben stärkt ihn, das Leid zu betrachten in seiner Größe, dann aber auch den Segen des Leid's in's Auge zu fassen. Vom Segen des Leid's, vom Segen der Trübsal spricht das Evangelium so oft; und blicket nur hinaus in das Christenleben, um es zu erkennen, wie oft die Trübsal eine

friedsame Frucht der Gerechtigkeit giebt. Ja das Leid hat eine begeisternde Kraft; es weist gen Himmel, es führt zu Gott, es bindet an den, der allein Unsterblichkeit hat und in einem ewigen Lichte wohnt. Ob ohne diese Begeisterung, von der ich spreche, ein edler Fürstensohn die Krone des Vaters auf sein Haupt setzen möchte? — Nein die Liebe giebt dem Schmerze Flügel und der Schmerz, der bei Gott gewesen, tritt mit der Liebe in einen schönen Bund. So soll's auch bei uns sein, theure Leidgenossen, theure Bürger des Vaterlandes; mit diesem Namen rede ich euch an, euch alle, vom Ersten bis zum Letzten; einen besseren habe ich in diesen Augenblicken nicht. Der Name des Herrn sei gelobt auch von uns. Der Fürst, den wir liebten und ehrten, ist heimgegangen zu seinen Vätern, aber das Vaterland ist geblieben, das die wechselnden Geschlechter überlebt, und heute noch ist es unser, weil wir leben. Der Baum, der das Vaterland schon eine Reihe von Jahrhunderten überschattet, hat einen kräftigen Zweig verloren, von dem unser Viele glaubten und hofften, daß er die Tage ihrer Wallfahrt schirmen werde bis zum letzten. Aber nicht ohne Zweige steht er da, dieser Baum. **Friederich Franz** ist an die Stelle seines Vaters **Paul Friederich** getreten, und wie dieser an des Großvaters Sarge, hat er an dem des Vaters in der Seinigen Liebe und Treue ein seines Strebens würdiges Ziel erkannt. Lasset es uns an unserm Theile zu Herzen nehmen, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöhe und daß die Sünde, der Abfall von Gott und seinem Worte, der Länder Verderben sei. Lasset uns vor dem Angesichte des Höchsten geloben, nach dem Ruhme frommer Christen und treuer Unterthanen zu streben, dessen gewiß, daß es kein würdigeres Lob des Höchsten und seines Namens für uns gebe, und daß wir nicht besser als so die Asche unseres theuren Vollendeten zu segnen, nicht besser als so sein Gedächtniß zu ehren vermögen.

Nun aber beugen wir uns vor ihm, dem ewigen Beherrscher aller Thronen. Möge er sich wohl gefallen lassen die Rede unseres Mundes und das Gespräch unserer Herzen, er, unser Hort und unser Erlöser!

Vater unsers Herrn Jesu Christi und unser Vater, Du bist allmächtig und ewig, wir aber sind Staub. Darum fragen wir nicht, warum uns das Leid bereitet worden, das unsere Herzen drückt; warum Du droben auf Dein heiliges Buch geschrieben, was hier liegt unser thränenschweres Auge ließt. Deine Wege, die dunkelsten und verborgensten auch, sind Gnade und Wahrheit und anderswohin als zum Heil und zum Frieden können sie nimmermehr führen. Sei denn in Demuth gepriesen für alle Barmherzigkeit und Treue, die Du an unserm vollendeten Fürsten gethan; für die Fülle der Gnade, mit welcher Du seine irdische Laufbahn gekrönt; für alles Heil, welches das Vaterland aus Deiner Hand empfangen durch die seinige; für den reichen Schatz der Liebe, aus welchem er bis zum letzten Hauche gegeben und genommen; — ja für das von Deiner Vaterhuld umfaßte Leben, wie für die überwundenen Schrecken des Todes sei von uns allen gepriesen, o Du, den unser Glaube den ewig reichen Geber aller guten und aller vollkommenen Gabe nennt.

Du hast den Verklärten gerufen aus dem Dunkel in's Licht, aus der Fremde der Zeit und des Staubes in die ewige, himmlische Heimath. Schenke ihm droben den Gnadenlohn, den Du der Treue verheißen hast, und des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit laß ihn finden vor Deinem heiligen Angesichte!

Dir und dem Wort Deiner Gnade, dem helfenden, tröstenden, stärkenden Worte befehlen wir unser Fürstenhaus voll Leid und Thränen. Hilf tragen, treuer Gott, hilf tragen, was Du aufgelegt! Heile das blutende Herz unserer theuren Großherzogin; laß sie festhalten an dem Glauben, daß jeder Verlust dieser Welt von Dir auf einen ewigen Gewinn berechnet ist, und verleihe ihr Kraft, sich unter Thränen eines seligen Wiedersehens zu freuen! Erquicke das auf's Neue geprüfte Mutterherz unserer geliebten Erb-

großherzogin! Tröste die zärtlichen Kinder unsers Fürstenhauses, aus welchem der treueste Vater geschieden, und allen Angehörigen dieses Hauses in der Nähe und Ferne sei du nahe mit Deiner helfenden Gnade. Aber wir alle, o Herr, wir alle sind verwundet; laß leuchten Dein Antlitz, so genesen wir!

Insonderheit aber erheben wir noch unsere Hände für unsern jetzt regierenden Großherzog und Landesherren. Nüste ihn aus mit der Kraft Deines Geistes; stärke ihn zu dem schweren Werke, zu welchem Du ihn berufen hast, und begeistere seine Seele, in welcher neben der trauernden Liebe die das Vaterland umfassende Liebe wohnt, durch die Hoffnung auf eine reiche Freuden-Ernte des Dankes, wie sie dem selig vollendeten Herrscher unter uns blüht!

Uns alle aber, Du Gott aller Gnaden, uns alle lehre auf's Neue bedenken, daß wir sterben und von unserer Gnadenzeit Rechenschaft ablegen müssen. Hilf uns, unsern Wandel, so lange wir hier wallen, zu führen in Deiner Furcht und vernimm gnädig unser Gelübde: wir wollen uns sterben, um Dir zu leben. Erhöre unser Gebet, erhöre es nach Deiner Barmherzigkeit und um Jesu Christi willen; Amen!

II.

N e d e ,

gehalten in der Trauerhalle des Großherzogl. Schlosses
zu Schwerin am 19. März 1842.

II

1661

Wirdt S. Joh. Baptistus der Jungf. Maria so ni. angeden
in Christo am 18. März, 1661

...

Unsere Herzen suchen Dich, Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi und unser Vater! Ach, laß Dich finden von den bebenden Herzen, deren Zuflucht Du bist, — Du, unser Fels, unsere Burg und unser Erretter; Amen!

An dieser stillen Stätte heiliger Todesruhe, an welcher so viele Seufzer gen Himmel gestiegen, so viele Thränen geflossen sind in einer Reihe langer, schmerz erfüllter Tage, tritt, mit der Kraft des Glaubens und der Hoffnung gerüstet, die trauernde Liebe noch einmal an diesen Sarg, das ernste, erschütternde Werk, das dem Grabe gilt, zu beginnen und zu vollbringen mit Gott.

Die trauernde Liebe nenne ich und kann hier ja eine Stadt voll Leid und Thränen nicht meinen, die diesen Sarg, den wir jetzt sehen, erst sehen wird. Nein, in der Trauerhalle der Fürstenburg denke ich nur an das trauernde Fürstenhaus, dem seine Theuersten zu Hülfe gekommen und das seine Stärkeren gesendet in die Stunde des Abschieds, in eine Stunde, welche, hier verlegt, die weicher geschaffenen Seelen brechen mußte. **Paul Friederich scheidet aus seinem Hause, aus dem Hause seiner Väter. Wie scheidet er und was geleitet ihn?**

Von dem Staube reden wir, als ob der Geist noch in ihm wohnte. Der Entschlafene soll hinausgetragen werden, ruft die Stimme der Klage; doch haben ja die Engel Gottes die Seele längst hinübergetragen in die unsichtbare Welt. Aber wir reden nicht der Engel, sondern der Menschen Sprache; wir reden menschlich in dem menschlichen Gefühl. Er, der Verklärte, scheidet in dieser Stunde aus seinem Hause; — wie scheidet er?

So fragend gehen wir vorüber an so Vielem, was ein Menschen-, was ein Fürstenleben schön und herrlich macht.

Wir lassen den Blick nicht weilen auf Krone und Scepter; wir betrachten nicht alle Blätter des Kranzes, der sich um die erbleichte Stirne windet; drei Blätter nur beschauen wir, die in den Farben des Glaubens, der Ehre und der Treue glänzen. Das sind die Namen der Engel, die das häusliche Leben bauen und pflegen und behüten; Gott sei's gedankt, daß diese Engel diesen Sarg umschweben!

Das Herz, das kein Band zwischen Erde und Himmel kennt, verscheucht den Gedanken an das Ende und fragt nicht nach dem Segen, der von oben kommt. Der Fürst, um den wir trauern, hat in den Tagen des letzten Kampfes den Tod in's Auge gefaßt und hat das öfter als Einmal gethan. Er hat mit Ernst und Besonnenheit geredet von der Zeit, die ihn nicht mehr sehen werde in dem Kreise der Seinen; er hat geordnet und verfügt, wie nur der durch den Glauben Starke es vermag, der sich in des Allmächtigen Hand erblickt. Noch mehr, er hat die Seinen versammelt um sein Sterbebett; er hat sie dem Schutz und Schirm des Barmherzigen empfohlen und sie gesegnet mit des Glaubens und der Liebe frommem Segen. Als ob wir das sähen in dieser ersten Stunde des Abschieds, rufen wir: so scheidet **Paul Friedrich**, der Christ, aus seinem Hause.

Aus seinem Hause scheidet ein Fürst, der seinen Purpur geschmückt, wie dieser ihn; den Purpur, der in acht Jahrhunderten die lange Reihe von drei und zwanzig Geschlechtern bedeckt. Die Ehre hat das vollendete Leben regiert; die Ehre hat bei der Größe gewohnt und über des Hauses Glück gewacht. Sehen wir Spuren der Thränen auf diesem Mantel, so hat die Liebe sie geweint, die Liebe nur, und nicht die gekränkte Unschuld, nicht das verletzte Recht, nicht die in den Staub getretene Ruhe eines gebrochenen Herzens. — So scheidet der Mann aus seinem Hause, der auf eine heilige Stimme in seiner Brust, — der auf die Stimme der Ehre gehört.

Und was soll ich sagen von der rührenden Liebe des zärtlichen Vaters und von der Treue des sorgenden Vaters? Wissen wir nicht, daß der Entschlafene den Seinen gelebt im

ganzen Sinne des Worts? Wissen wir nicht, daß er sich öfter als einmal den Allzuglücklichen genannt, dessen Bahn eben darum keine lange sein könne? Wie Viele sind in den Palästen und Hütten des Vaterlandes, die das Bild seines häuslichen Lebens beschämt! Wie Viele mögen heute seinem Sarge folgen, die früher oder später nicht aus dem Kreise der Ihrigen treten werden wie er!

Was geleitet den Scheidenden? Was giebt sein Haus ihm mit auf den letzten Weg? — Das schwer getroffene Haus heiße Schmerzens Thränen; das Liebe und Treue ehrende Haus den innigsten Dank; das gläubige, an Gott und dem Heilande haltende Haus Gebet und Fürbitte vor dem Herrn.

Das schwer getroffene Haus nannte ich. Ach, wenn in wenigen Tagen eine Krankheit zur Todeskrankheit wird; wenn das Wort „bei den Menschen ist es unmöglich“ auf Herzen fällt, die keine bange Sorge gehabt; wenn nach zwei kaum vollendeten Jahrzehnden des reinsten häuslichen Glücks der Gatte und Vater in dem kräftigsten Lebensalter sein Haupt zum Todesschlummer neigt; wenn der aus weiter Ferne herbeigeeilte Sohn mit Mutter, Schwester und Bruder Zeuge der letzten Augenblicke wird: dann hat man doch wohl von einem schweren Schlage, von einem zündenden Blitze aus heiterer Höhe zu reden. Ein Segen des Höchsten sind die Thränen, die er dem Auge geschenkt, das belastete Herz zu erleichtern; aber ein Weisspruch der Lebendigen über die Todten sind sie auch; ein lautloses, aber tausendfaches Ach, das Vergangenheit und Zukunft, das Erde und Himmel in einander zieht. Höre das Ach der Deinen, entflohener, seliger Geist, und trage es von dem Sarge, der Deine irdische Hülle birgt, vor den Thron des Allmächtigen, der die Wahrheit und das Erbarmen ist!

Ja, die Thränen des Dankes, des innigsten Dankes werden Dir geweint. Liebe für Liebe, Treue für Treue! so lautet der Wahlspruch der gebeugten Seelen. Eine schöne Saat hast Du ausgestreuet mit vollen Händen, und sie ist aufgegangen und wird wachsen und grünen immerdar. Das

Gedächtniß des Gerechten bleibt im Segen; des Gerechten, des Gütigen, des Treuen werde nimmermehr vergessen! So ruft das trauernde Haus.

Was heiligt diesen Ruf? Welcher Geist heiligt ihn? Der Geist des Glaubens, der in dem Hause der Klage wohnt und mächtiger ist als alles Leid; der Geist des Glaubens an den einigen Gott und den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesum Christum, Gottes Sohn und der Welt Heiland, der die Sünder gerecht macht und selig. O, Heil den Herzen, die an das Bekenntniß „alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume“, das andere knüpfen: „vor Gott ist kein Fleisch gerecht; aber jedes Menschenleben ist umfaßt von den Armen eines versöhnenden Todes und es ist eine ewige Erlösung erfunden von ihm, der der Erstling geworden unter denen, die da schlafen“. Heil dem Hause, in welchem Jesus Christus lebt und in welchem man zu stehen weiß in des Erlösers Namen: Frieden, Frieden der Seele in den Wohnungen des Lichts, in welchen ein Wiedersehen ist; und Ruhe, stille, ungestörte Ruhe dem Staube, bis die Gräber sich aufthun und das Sterbliche anzieht die Unsterblichkeit!

Herr, lehre uns beten! Der Sarg, um den wir stehen, soll aufgehoben werden für den letzten Weg. Das Vaterland will die Hand an ihn legen in Liebe und Treue durch die Hände derer, die es gesendet. Hilf Gott, daß die Herzen nicht brechen, die da seufzen müssen: der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen! Hilf Gott, daß sie mit Dir tragen, was Du aufgelegt. Hilf Gott, daß sie mit Dir überwinden, was überwunden werden muß. Wir alle heben die Augen auf zu den Bergen, von welchen die Hülfe kommt. Hilf Du uns allen, Vater im Himmel, hilf uns im Leben und im Tode, hilf uns durch Jesum Christum; Amen!

Der Herr segne Dich u. s. w.

III.

Rede,

gehalten in der Domkirche zu Schwerin
am 19. März 1842.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum Christum, der erbarme sich unser in dieser Stunde und trage uns, die Schwachen, mit seiner Kraft, daß unser Glaube das Leid überwinde und die Zuversicht mächtiger sei, als der Schmerz. Ja stehe uns bei, Du Gott aller Gnaden, und nimm Deinen heiligen Geist, den Geist des Trostes und der Hoffnung, nicht von uns; Amen!

Als in der Trauerhalle der Fürstenburg die Hände an diesen Sarg gelegt werden sollten, damit in diesem Tempel des Höchsten die irdische Hülle des vollendeten Fürsten und Herrn ihre letzte Ruhestätte finde, da sahen wir im Geiste sein edles Haupt mit einem Kranze geschmückt, in welchem die Farben des Glaubens und der Ehre und der Treue glänzten. Wir sahen die Engel des häuslichen Glücks den Sarg umschweben und priesen den Himmel, daß neben dem tief empfundenen Schmerz eine dankbare Liebe und ein lebendiger Glaube an den lebendigen Gott den Scheidenden aus seinem Hause und aus dem Hanse seiner Väter geleite.

Die dort im stillen Kreise standen, größer als durch alle Hoheit dieser Welt durch ihre fromme Demuth vor dem Herrn des Lebens und des Todes, die umstehen hier den Altar. Ja alle, die dort mit dem Auge voll Thränen gen Himmel sahen, falteten auch hier ihre Hände vor dem ewigen und unendlichen Gott. Aber der Kreis der Trauernden ist ein weiterer geworden; den allerweitesten meint zu sehen, wer in Augenblicken, wie diese sind, zu reden gewürdigt wurde. Es ist ihm, als ob er das thue im Namen des ganzen Vaterlandes, die Tausende seiner Bürger vertretend. Doch indem er sich dann am Altare erblickt und als Diener der Kirche betrachtet, gestaltet sich seine Rede wie von selbst und es ist

des Vaterlandes Klage und der Kirche Trost,
worauf er in des Vaterlandes ernster Trauerstunde in den
Hallcn des Gotteshauses die Gedanken lenkt.

Die Klage des Vaterlandes, — ein weites, um-
fassendes Wort, da ja das Vaterland so viele Herzen zählt
und jedes Herz seinen eigenen Kreis des Fühlens und Em-
pfindens, des Wünschens und Hoffens hat. Aber ich spreche
es getrost dieses Wort, weil es ein Wort der Wahrheit ist;
ich spreche es, indem der Geist mich mahnt: Fürchte Gott und
ehre den König! — Wirst du sie vergessen, bekümmerte Stadt,
die Tage des Forschens und Fragens nach einer wachsenden
oder schwindenden Gefahr? Wirst du sie vergessen, die Stun-
den des Zitterns und Bebens vor dem, was geschehen könne,
— man sagte dir's endlich: geschehen werde? Wirst du sie
vergessen, die dumpfe Stille, die in deinen Straßen herrschte,
als die erschütternde Botschaft von Lippe zu Lippe ging, als
der Freund dem Freunde, aber auch der Fremde dem Fremden
entgegen trat mit dem überströmenden Auge, das lauter als
tausend Worte von dem Verluste sprach, der alle betroffen?
O du hattest Grund, du insonderheit hattest Grund, für
deinen Fürsten zu bitten, wie man einst für einen Edelge-
sintten bei dem Erlöser bat: Er ist es werth, daß du ihm
Wohlthat erweisest, denn er hat unser Volk lieb, und mehr noch
als die Schule, unsere Straßen hat er erbauet. — Ja es
klagt die Stadt um ihn, der ein Herz, ein fürstlich reiches
Herz für ihre Bürger hatte. Aber die Stadt ist ja nicht das
Land, das Vaterland, von dem ich gesprochen. Ist's
anderswo anders, frage ich, als unter uns? O mögen alle,
alle reden, die dieser Tag des Schmerzes und der Trauer
herbeigeführt aus der Nähe und aus der Ferne, die diese
Stunde und das erschütternde Werk dieser Stunde in diesen
heiligen Räumen und an diesem Sarge mit uns vereinigt!
Wo wird eine andere Stimme vernommen, als die, die wir
hören? In welchem einsamen Dorfe, durch welches der Ton
der Glocken schallt, wird etwas Anderes gesagt, als dies: ein
hochgesinnter Fürst ist geschieden, ist in der Blüthe seines
Lebens aus dem Kreise geschieden, der von der Weisheit des

Allwaltenden ihm angewiesen war; ist mit einem Herzen voll Liebe und Treue aus einem Hause voll Liebe und Treue gegangen, mit dem Segen des Glaubens für seine Kinder, aber auch mit dem Namen Mecklenburgs auf der erbleichenden Lippe, seines Volkes Glück und Wohlfahrt an dem erkannten reichen Herzen seines Erstgeborenen verwahrend.

Ja Klage, mein Vaterland! Deine Klage gefällt Gott wohl. Sie giebt Zeugniß dafür, daß du in dem Bunde, welches Könige und Fürsten mit ihren Völkern und Ländern vereinigt, ein von dem Herrn aller Herren geknüpftes erkennst und ehrst; daß du das ernste Wort: „Von Gottes Gnaden“ verstehst und ein ehrwürdiges Verhältniß auf des Himmels heiligen Rath zurückzuführen gewohnt bist; ja daß der Geist und Sinn in dir lebt, Liebe mit Liebe und Wohlthat mit Dank zu vergelten. Klage, mein Vaterland, um den Menschenfreundlichen und Mildten, der auch den Geringssten nicht verachtete, der auch an des Ärmsten Glück und Zufriedenheit sich erfreuete, der auch dem Niedrigsten sein Ohr nicht verschloß und wohin er kam, auch außer dem Kreise seiner Unterthanen, die Herzen gewann und begeisterte durch seine Leutseligkeit. Klage, mein Vaterland, um den Gerechten, der den köstlichen Wahlspruch: „Jedem das Seine“ auf seiner Brust, aber — o wie viel schöner noch! — auch in seinem Herzen trug, der seine Macht zu keiner That der Gewalt gemißbraucht, der seine Fürstenwürde durch keine Verletzung entweicht, der seinen Purpur durch keine Unterdrückung besleckt hat. Klage, mein Vaterland, um den Barmherzigen, der geleitet von dem Zeugniß des Geistes: „Einen freundlichen Geber hat Gott lieb“ den Nothleidenden und Bedrängten half, so viel er zu helfen vermochte, und viel mehr Bitten erfüllte als von sich wies. Klage, mein Vaterland, um ihn, der die Ordnung schirmte durch das Recht, der das Recht überwachen ließ vom Gesetz, aber des Gesetzes starren Buchstaben las mit dem Auge der Gnade. Klage um ihn, der das geistige Leben gepflegt wissen wollte durch das Licht der Wissenschaft und auch des werdenden Geschlechts sich annahm mit wahrhaft landesväterlicher Sorgfalt. Klage um

ihn, der in seinem Hause ein Unbescholtener und Reiner durch die Kraft seines Beispiels — eine Stadt auf dem Berge! — dem häuslichen Glück in Palästen und Hütten diene. Klage um ihn, der dich geliebt bis an sein Ende und deine Wohlfahrt gewollt und gewünscht und gesucht mit einem rastlosen Eifer und einer nimmer wankenden Treue!

Aber deine Klage müsse eine christliche sein und in den sanften, heiligen Tönen des Glaubens und der Zuversicht und der Ergebung müsse sie erschallen. Nur wenn sie das thut, ehrt sie in Wahrheit den, an dessen Sarge diese Stunde uns zum letzten gemeinsamen Abschied versammelt. Und so öffne sich denn an dieser heiligen Stätte des Friedens jedes Ohr der erhebenden Stimme des Evangeliums! Ja dessen eingedenk, daß wir den Staub getragen in das Haus und vor den Altar des Herrn, um den Segen der Kirche, der einst das beginnende Leben geweiht, für das vollendete zu ersehen von oben herab, laßet uns in die geöffneten Mutterarme der Kirche uns werfen, mit ihren himmlischen Tröstungen uns zu erquickern und unsere verwundeten Herzen zu heilen. Ist's unsere Klage, daß der Vollendete geschieden in der Mittagsstunde seines schönen, heiteren Lebenstages, laßet uns das Zeugniß des Geistes vernehmen, daß jedes Menschenleben sei ein ewiger Gedanke des Höchsten und von seiner unendlichen Weisheit, von seiner nimmer wankenden Huld und Gnade umfaßt. Ist's unsere Klage, daß der Tod die zartesten Bande gelöst, die in Palästen und Hütten das schönste und reinste Glück begründen, laßet uns den Gedanken ergreifen, daß nach dem ewigen Worte Gottes die Liebe das Unvergängliche in dem vergänglichen Leben ist, und daß sie mit gleicher Kraft die Lebendigen und die Todten, ja diese noch lauterer und reiner als jene, zu umfassen vermag. Ist's unsere Klage, daß nach fünf Jahren das Scepter der Hand entsunken, die es unter heiligen Gelübden des Herzens ergriff und in der Furcht Gottes und seines heiligen Namens führte, laßet uns zu Herzen nehmen, daß die Bahn des Lebens nicht durch ihre Länge verherrlicht wird, sondern durch den Geist und Sinn, in welchem die Kinder der Zeit und des Staubes sie wandeln.

Ist's unsere Klage, daß der theure Verklärte so vieles unvollendet lassen müssen, was er angefangen für das allgemeine Wohl, lasset uns den Ruf des Höchsten hören: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege. Ist's unsere Klage, daß ein wahrhaft fürstliches Herz zu schlagen aufgehört, lasset uns zu dem Herrn der Herzen den Blick erheben und dann einem Fürsten- und Christenworte vertrauen voll freudiger Zuversicht, — das Wort dessen meine ich, der, mit der Würde des Vaters angethan, am Sarge des Vaters weint und der es uns so theuer verheißt, daß er auch Erbe werden möchte der Liebe und Anhänglichkeit, die den Verklärten noch auf dem Sterbebette beglückt und deren Erwerbung ihm, dem Sohne, von der treuesten Vatersorge so dringend ans Herz gelegt worden. Ist's unsere Klage, daß ein Edelgesinnter seinen Lauf beschlossen, lasset uns in des Glaubens heiligem Ernst erwägen, daß wir an dem Sarge eines Erlösten stehen und daß die, die ihren Gott und ihren Heiland gefunden und erkannt, in einer ewigen Gemeinschaft mit dem Herrn leben, ja in der Hand des Herrn bleiben in Ewigkeit.

Und dieser Gedanke sei's, in welchem wir Alles, was unsere Seelen erfüllt, allen Schmerz und alles Leid und alle Trauer wie untergehen lassen, damit das Irdische sich zu etwas Himmlischem, das Menschliche zu etwas Göttlichem gestalte und damit, was jetzt noch geschehen soll, zur Ehre Gottes und seines Namens geschehe. — Den Segen der Kirche soll ich sprechen über diesen Sarg. O wie erhebt der Gedanke, den der Blick in diese Versammlung weckt, daß das Reich des Herrn hinaus geht über alle Grenzen im Leben und über die Grenzen auch, die die Länder der Erde von einander scheiden, und daß das Gesetz, welches im heiligen Worte des Höchsten das königliche heißt, alle, die es kennen und ehren, mit einer himmlischen Macht und mit einem göttlichen Bande vereinigt. Möge denn aller Glaube, der jetzt in diesem Tempel des Höchsten wohnt, und alle Liebe, die diese weiten Hallen erfüllt, und alle Hoffnung, die sich himmelwärts

wendet und das Zukünftige sucht, dem Glauben und der Liebe und der Hoffnung meines Herzens helfen und vor dem Angesichte des Allgegenwärtigen das Amen sprechen zu dem, was ich thue als Diener des Altars.

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes segne ich, was dieser Sarg umschließt; segne im Glauben an Jesum Christum, den Auferstandenen, was wir verweslich säen, damit es unverweslich auferstehe, und was uns theuer und heilig ist, weil Gottes lebendiger Odem es einst anhauchen wird. Dann aber bete ich und wir alle beten im Namen dessen, der dem Tode die Macht genommen: Vater, unser Vater u. s. w.

Der Herr segne Dich u. s. w.

IV.

Predigt,

gehalten in der Schloßkirche zu Schwerin am Sonntage
Jubilate, dem 17. April 1842.

IV.

Freitag

Verfahren in der Schlichtung zu Schiedsrichtern im Genuß
Juli 1711 und 1712

In eine ernste Stunde hast Du uns gerufen, Vater im Himmel, — Gott und Vater aller derer, die da leben, Gott und Vater aller derer, die da schlafen. O regiere mit Deinem Geiste unsre Herzen, daß dieser ersten Stunde Dein Segen nicht fehle! Thue es nach Deiner Barmherzigkeit und hilf uns; hilf uns durch Jesum Christum; Amen!

Heute, andächtige Gemeinde, sind sechs Wochen verflossen seit jenem bangen, schmerz erfüllten Tage, den wir in der quälendsten Sorge verlebten und in dem ängstlichsten Harren auf das Ja oder Nein, das der Allmächtige sprechen werde vom Himmel herab; sechs schwere Wochen der tiefsten und innigsten Trauer sind mit der ersten Stunde des morgenden Tages dahin, seit unser Fürst und Herr aus den Armen der Liebe und Treue in die Arme des Todes sank, und früher, viel früher als Hunderttausende, ja in den Jahren der Kraft und in der Blüthe des Lebens die letzte große Schuld der Natur bezahlte. — Wie nach seinem Hingang zu Gott unsere Seelen bebten; wie wir bald seiner, bald seines Hauses, bald unsers Vaterlandes gedachten unter Seufzern und Thränen; wie wir dann Tagelang in die stille Trauerhalle der Fürstenburg unsere Schritte lenkten, zu seinem Sarge kamen und ihn nur verließen, um wieder zu kommen; wie wir endlich die irdische Hülle des theuren Vollendeten zu Grabe geleiteten, auf unserm schweren Wege und bei der seelenvollen Weise des Liedes „was Gott thut, das ist wohlgethan“ die Glaubenskraft unserer gebeugten Herzen prüfend und messend, davon rede ich nicht weiter in einer Versammlung, in welcher Jeder die Trauer des Andern die seinige nennt. Ist ja doch diese Trauer auch schon an dieser stillen Stätte des Friedens zu einer gemeinsamen geworden an jenem Tage des Herrn, der

die Geschlagenen, die Schwergeprüften zum ersten Mal im Hause des Höchsten fand. Ja als wir hier den Sarg des Entschlafenen nur durch jene Mauer von uns geschieden wußten, da führte ich euch — in der ersten Passionszeit war's — unter das Kreuz des Erlösers; ich wies euch hin auf den heiligen Menschensohn, der die Welt, die ganze Welt, aber auch die Mutter, die ihn geboren, im Herzen trug; ich lenkte die Blicke auf sie, die Schmerzenreiche, und auf den treuen, bewährten Jünger, der, die Sorgen und Bitten der kindlichen Liebe vernehmend, seinen Meister, seinen Heiland vollenden sah, und bot euch aus einem vollen, tief bewegten Herzen das Hiobswort: „der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt! —

Was damals nur unter uns und in den Tempeln unserer Stadt vernommen werden konnte, soll heute in allen Kirchen des Vaterlandes erschallen. Der gegenwärtige Tag ist bestimmt und verordnet zu einem allgemeinen Gedächtnistage dessen, den wir ehrten und liebten, so lange er unter uns und für uns lebte, und den wir ehren und lieben auch in seinem Tode noch. Sei er uns denn gesegnet, dieser Tag, mit seinem ernststen Werke, das wir nur dann recht verstehen, wenn wir an mehr als an das letzte Vorrecht der Fürstenthümlichkeit und an den letzten irdischen Schmuck der Fürstengruft denken; wenn wir es tief und lebendig fühlen, daß diese Stunde wie um die Genossen der Gemeinde, so um die Bürger des Vaterlandes ein heiliges Band schlingen solle, — ein Band, das, wenn auch gewoben aus den Fäden der Wehmuth und der Trauer, doch in den Farben des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung glänzt. Freuen wir uns unsers Vorzugs, auch heute mit den Gliedern unsers theuren Fürstenhauses anzubeten, das seinen tiefen Kummer, sein schweres Leid über uns ausgegossen sah, nun aber auch den Trost von Gott vor Gottes Angesichte mit uns theilen will. Freuen wir uns des frommen Sinnes, der nach Gott zu fragen, von Gott zu nehmen und Gott zu geben weiß, was Gottes ist. O möge er, der Herr des Friedens, mit seiner Kraft die

Herzen tragen, die ja sein heiliger und verborgener Rath am tiefsten verwundete. Aber möge er auch uns alle beleben durch seinen Geist, daß wir als Gläubige, als Erlöste thun, was in dieser Stunde von uns geschehen soll. Möge er aus der Fülle seiner Gnade den Segen schenken, um den wir bitten in hoffender Zuversicht: Vater, unser Vater ic.

Text: Psalm 112, 5. 6.

Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leihet, und richtet seine Sachen aus, daß er Niemand Unrecht thue; denn er wird ewiglich bleiben, des Gerechten wird nimmermehr vergessen.

Das vorgelesene Wort des Psalms zeichnet in wenigen, aber kräftigen Zügen das Bild eines reichen Herzens und eines gesegneten Lebens; jenes stellt es uns in dem Schmuck der Barmherzigkeit, dieses mit der Krone der Gerechtigkeit vor Augen, um dem einen wie dem andern eine große, köstliche Verheißung zu geben. Wohl dem, so hören wir, wohl dem, der barmherzig ist und gerne leihet; wohl dem, der seinen Erdenpfad im Sonnenschein der Liebe wandelt und seiner Tage Werk durch keine Ungerechtigkeit besleckt; denn er wird bleiben, ewiglich bleiben; der Strom der Zeit, wie viel er auch in seinen Strudel hinabziehen und in seinen rauschenden Wogen begraben mag, wird eines köstlich gewordenen Menschenlebens Ehre und Ruhm nicht verschlingen; des Barmherzigen, des Gerechten wird nimmermehr vergessen. — Aber wie unbedingt hier auch verheißen ist, meine Lieben, können wir denn die Erfahrung läugnen, daß nur die Besseren der Besseren Namen, daß nur die Treuen der Treuen Gedächtniß bewahren, daß nur auf dem stillen und verborgenen Schauplatz des Gemüths die bleibenden Denkmäler der Geschiedenen stehen und daß die edlen Todten hienieden nur in den Herzen voll lebendiger Liebe eine bleibende Stätte haben? — Von diesem Gedanken wollen wir ausgehen, um das Wort des Textes fruchtbar für uns zu machen, und unter dem Beistande Gottes und seines Geistes

den Gedächtnistag unsers entschlafenen Fürsten als der treuen Liebe ernstestn Feiertag

betrachten. — Von der trauernden, segnenden, himmelwärts blickenden und in heiligen Gelübden sich ergießenden Liebe will ich reden; möge mir Gott die Gnade schenken, den Gefühlen eurer vollen Herzen zu begegnen!

I.

Als einen Tag, welcher der treuen Liebe gehören solle, habe ich den heutigen Gedächtnistag bezeichnet; nur die Liebe gedenkt der Geschiedenen, die eine kalte Gleichgültigkeit bald vergift. Von der Liebe Feiertage habe ich gesprochen; feiern kann nur die Liebe, die des Glaubens Hand gefaßt. Einen ernsten Feiertag habe ich endlich den heutigen genannt und berufe mich auf die Stimme jedes Herzens, das in dieser stillen Versammlung schlägt. Aber wo das Herz seinen Ernst sich selber zu deuten sucht, da wird es zunächst seine Trauer nennen, seine Trauer um das gelöste Band, das, mit dem Herzen wie verwachsen, nicht ohne brennenden Schmerz des Herzens gelöst werden konnte. Ach wie natürlich ist dieser Schmerz in den Seelen derer, unter welchem der Vollendete gelebt! Wie viel näher als so vielen Gemeinen liegt es uns, eine tiefe, innige Wehmuth als das vorherrschende Gefühl unter uns laut werden zu lassen! Ja wie übermannt uns ein solches Gefühl, indem wir mit dem Hause, das sein Haupt verloren, Herzen und Hände zum Himmel erheben! — Oder geziemt eine solche Stimmung dem Christen nicht? Ja sie geziemt ihm und er darf sich ihrer nicht schämen; denn das Evangelium will die Herzen bauen, aber nicht bauend zerstören; will etwas Neues in ihnen schaffen, aber nicht jenes Alte, das des Schöpfers Hand selbst gepflanzt hat, vernichten. Und so bekennen wir's denn getrost vor dem Gott der Wahrheit, es solle diese Stunde der trauernden Liebe geweiht sein, durch welche wir mehr als den Geschiedenen uns selbst zu ehren gewiß sind.

Komme uns der Text, komme Gottes heiliges Wort uns zu Hülfe, ein treues, sprechendes Bild vor uns aufzustellen! Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leihet, und richtet seine Sachen aus, daß er Niemand Unrecht

thue. Ist das nicht ein Zeugniß, das wir in jeder Silbe auf den Vollendeten anwenden dürfen? War nicht die Liebe der Grundton seines Herzens? Zeugte nicht seine Freude an den Menschen und sein Verlangen, sie um sich zu sammeln und unter ihnen zu sein, für jenen Geist und Sinn der Menschenfreundlichkeit und des Wohlwollens, ohne welchen nimmermehr ein menschliches Werk, es habe Namen wie es wolle, in Wahrheit gedeihet? War nicht die Liebe seines häuslichen Lebens Schmuck und Zierde? Hat sie nicht das Band, welches von dem Erlöser selbst als das zarteste und innigste bezeichnet wird, zu einem heiligen und unverletzten gemacht? Hat sie nicht den Vater geleitet in seinem Wachen und Sorgen und sich bis zu den Augenblicken des letzten Segens auf das rührendste offenbart? Hat sie nicht das oft so schwere und drückende Verhältniß der Dienenden in ein freundliches und beglückendes verwandelt, dem eben darum so viele heiße Thränen flossen und fließen mußten? Und was ist von dem Regentenwerke unsers Entschlafenen Wahreres zu sagen als dies, er habe Niemandem Unrecht gethan und denen, die ihm beratend zur Seite standen, als seine erste Sorge immer diese gekündigt, daß keines Einzelnen Recht gekränkt, auch des geringsten Recht nicht unterdrückt werden möge. — Ach je mehr in dem großen Buche der Geschichte von Fürsten und Herrschern zu lesen ist, die sich auf der Höhe des äußeren Lebens von jeder heiligen Verpflichtung entbunden glaubten und, Ordnung und Gesetz handhabend nach ihrer Weise, sich und ihr Leben dem Gesetz und der Ordnung entziehen zu dürfen wähnten; je häufiger auch in den christlichen Jahrhunderten der Welt verwahrloste und schwer bedrängte Länder über eine Gewalt zu seufzen gehabt, die das heilige Recht nicht ehrte, sondern Alles unter eine durch kein Gottesgebot gezügelte Willkühr zu beugen wußte; — meine Lieben, je häufiger der unreine, unheilige Geist, ein verführender Engel des Abgrund's, aus dem ersten Hause des Landes durch das Land, von Stadt zu Stadt und von Thür zu Thür gezogen: — desto mehr ist das Herz und Leben eines edelgesinnten Fürsten als ein Segen der göttlichen Barmherzigkeit, als ein über Hundert-

tausende ausgegoßener Segen zu preisen. Werde denn ein solcher Segen von uns erkannt, und werde, daß wir ihn lebendig erkennen, durch die Wehmüth unsrer trauernden Liebekund gethan. Ja wir trauern um dich, du theurer Vollendet; wir thuen es heute, wie an dem Tage, da du dein Haupt zum Todesschlummer neigtest, und wir werden es thun, auch wenn wir in der Mittagsstunde dieses Tages zum letzten Mal den Klage-ton der Todesglocken vernommen. Wir trauern um dich, der du barmherzig gewesen und deine milde Hand den Armen aufgethan allezeit. Wir trauern um dich, der du menschliche Sorge verstehen gelernt, ohne jemals in der Schule menschlicher Noth gewesen zu sein. Wir trauern um dich, der du deine Sache, dein von Gott dir gegebenes Werk wohl ausgerichtet; und auf deine kurze Bahn hinsehend, vergleichen wir dich dem blätter- und fruchtbedeckten Baume, den in den Sommertagen ein tobender Sturm gebrochen, — alle, alle Hoffnungen zerstörend, die sich für eine lange Reihe von Jahren an ihn knüpften. Um einen dunklen und verborgenen Rath des Himmels trauern wir; der Herr des Himmels und der Erde verwirft das Leid der Herzen nicht, die sich zu demüthigen wissen unter seine gewaltige Hand; er sieht die Thränen gnädig an, die unter Gedanken des Segens fließen.

II.

Unter Gedanken des Segens! — Auch die segnende Liebe habe ich an unsern ersten Feiertag gewiesen, und indem ich sie nun aufrufen möchte zu ihrem Werk, erkenne ich's wohl, daß schon die trauernde an des Vollendeten Sarge gestanden mit den Empfindungen und Gefühlen des Danks. Aber wie mag uns das hindern, jene noch besonders zu hören, wenn sie in einer feierlichen Stunde ihre Opfer niederlegt und alle Wohlthat, die eine menschliche heißen möchte, durch Aufsolck zum Himmel zu einer vom Himmel empfangenen weiht.

Christen, der Diener des Wortes steht in den Stunden der gemeinsamen Andacht wie vermittelnd da zwischen der Gemeinde und Gott. Jedes Herzens Seufzer und Gebete nehmen ihren Weg durch seine Seele und durch seinen Mund,

und auf demselben Wege kommen alle Tröstungen des Glaubens und alle Verheißungen des Friedens in jedwede Brust. O meinest nicht, es wolle der Geringe sich damit erheben und in sein Werk und in seinen Beruf etwas legen, was dem Christenglauben zuwider ist, nach welchem jeder den freien Zutritt hat zu dem einigen, ewigen Gott. Das aber fühlet mir nach, daß mich in dieser Stunde der Gedanke erquickt, in Aller Namen zu reden, und das Wort wie aus jedem Herzen und von jeder Lippe zu nehmen, um es laut werden zu lassen vor jedem Ohr. Wollen wir, frage ich, nicht auch diesen Zweck einer gemeinsamen Gedächtnißfeier gelten lassen, daß sich aus den mannigfachsten Gefühlen und Empfindungen wie aus zusammengetragenen Steinen ein Denkmal erhebe, das unser Text uns als ein bleibendes beschreibt? Ja wahrlich, so soll es sein; das ist die Bestimmung dieser Stunde. Und so rede ich denn zuerst im Namen des Hauses, das ich schon öfter das schwer getroffene genannt, dem aber Gott die Gnade geschenkt, in des Glaubens Kraft und Zuversicht auch heute an heiliger Stätte erscheinen zu können, um das Gedächtniß seines theuren Entschlafenen zu ehren. Auf das Glück von zwei Jahrzehenden, auf das reine, ungetrübte Glück des innigsten und heiligsten Bundes richten sich die Gedanken und Empfindungen eines Herzens, dem des Vollendeten Herz in Liebe und Treue angehörte bis zum letzten Hauch; und erhoben durch das Gefühl, daß jedes Band, von der Hand des Allmächtigen geknüpft, ein unvergängliches sei, legt es in dieser Stunde vor dem Angesichte des Herrn zu den tausend schweren Seufzern der Wehmuth, die sein Ohr gehört, und zu den tausend trüben Thränen der Trauer, die sein Auge gesehen, einen minder schweren Seufzer und eine klarere Thräne, — den Seufzer und die Thräne des Danks für die im Sonnenschein der Eintracht und des Friedens verlebten Tage. Ja indem von dem Bilde des Geschiedenen die Mutter das Auge lenkt auf die Heißgeliebten, die sie ihm geboren, und indem das Auge zärtlicher Kinder von der trauernden Mutter aufblickt zu dem, den der Himmel aufgenommen, fühlen es alle, daß ihre irdische Liebe sich in den Strahlen einer un-

vergänglichem sonne, daß die Bande des Hauses noch heute auch den Verklärten mit umschlingen und durch sein unausschließliches Bild an Innigkeit und Stärke gewinnen. Darum, im Namen des Hauses, das uns theuer ist, sprech' ich zum ersten Mal das Wort unsers Textes: er, der Geschiedene, soll bleiben; nimmer, nimmer werde sein vergessen! — Ich spreche es dann im Namen der Stadt, — einer Stadt, die in dem Zeitraum weniger Jahre eine neue geworden und für die der Verklärte mit rastlosem Eifer und unermüdlicher Beharrlichkeit gewirkt und gestrebt; einer Stadt, für die er noch andere Wünsche gehabt, als die, die ihren Plätzen und Straßen galten; ja in der jedes Haus in seinem Glück und jede Familie in ihrem Leid und jeder Einzelne in dem Wechsel seines Schicksals bald ein Gegenstand seiner theilnehmenden Liebe und bald ein Gegenstand seiner fürstlichen Milde gewesen. O eine solche Stadt muß an diesem ernstesten Feste sich selber ehren durch den Segen der Liebe und des Danks; in ihrem Namen spreche ich zum zweiten Mal; er, der Geschiedene, soll bleiben; nimmer, nimmer werde sein vergessen! — In einen weitem Kreis trete ich endlich hinaus und spreche das Wort im Namen des Vaterlandes. Fünf Jahre nur, aber fünf glückliche Jahre sind ihm verflossen unter dem Scepter, das — ach so früh! — der kräftigsten Hand entsank. Es waren Jahre des goldenen Friedens, des glücklichsten Gedeihens alles dessen, worauf die öffentliche Wohlfahrt ruht. Weise in der Wahl der Männer, welche die Sorge für Volk und Land mit ihm theilen sollten; voll Vertrauen zu denen, die sich des Vertrauens einmal würdig gezeigt; unzugänglich für jenes leere und lose Geschwätz, das die Thronen umschleichend schon so oft die Quelle eines mannigfachen Unheils geworden; mit scharfem Blick seinen Mann erkennend und Dienst der Sache und selbstthätigen Augendienst schnell unterscheidend, führte der in Gott ruhende Fürst einen Gang der Verwaltung herbei, der von den erspriesslichsten Folgen begleitet gewesen. Ist, wir mögen sehen, wohin wir wollen, dessen sehr viel geschehen, was zum Glück des Vaterlandes gereicht; sind Recht und Gerechtigkeit ge-

handhabt mit treuer Hand; hat das Buch der Geseze an Blättern gewonnen; ist die Wissenschaft gepflegt, sind Schulen erbauet; ist für die Unmündigen gesorgt wie für die Unglücklichen, denen die Natur Gehör und Sprache versagt; ist endlich auch der Allerunglücklichsten nicht vergessen, — die schuld-belasteten Verbrecher meine ich, denen die Menschlichkeit, in dem Verbrecher den Menschen ehrend, ein menschliches Loos bereitet; — ist es so, m. B., dann muß das Vaterland der entflohenen Jahre sich freuen, indem es um den Geschiedenen weint, und in seinem Namen spreche ich heute: er, er soll bleiben; nimmer, nimmer werde sein vergessen! Und noch einmal sage ich so im Namen der Einzelnen, denen er die äußere Bahn des Lebens geöffnet, denen er die Verhältnisse bereitet, in welchen sie glücklich sind und auf glückliche Tage hoffen, denen er so oder anders ein Helfer und Wohlthäter geworden. O möge der Geist der Dankbarkeit sie erfüllen und regieren; o möge jeder, den mein Wort bezeichnet, an diesem feierlich ernstern Tage in der Stille seinem Namen das Opfer des bewegten und gerührten Herzens, das heilige Gelübde bringen: nimmer, nimmer werde sein vergessen!

III.

Ja das ist das Werk der dankenden, segnenden Liebe. Aber giebt es denn einen wahren, einen christlichen Dank ohne Aufblick zum Himmel und zu Gott? Nimmermehr, saget ihr, wie ich. Und so müsse denn jedes Auge sich himmelwärts wenden und zu ihm, der Alles hält in seiner allmächtigen Hand, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe und — so gewiß das ist — nur Heil und Gnade und Segen kommt.

Ich verweile nicht lange bei dem Gedanken, daß für Alles, was Treue und Edelgesinnte in der Zeit und in den mannigfachen Kreisen des Lebens wirken, dem Höchsten die Ehre gebührt, der die Gaben vertheilt und die Pfunde anvertrauet, der die Kräfte mißt und die Bahnen öffnet, der die Herzen regiert und die Seelen begeistert. Ich rede nicht mit vielen Worten davon, daß sich für ein an schönen Früchten reich gewordenes Menschenleben die Hände vor Gott zu falten

haben, und daß an Särgen und Gräbern die trauernde, segnende Liebe den Schmuck des Glaubens und der Andacht tragen und sich durch Preis und Lob des Unendlichen verklären müsse. Ach, wem das erst zu sagen wäre, dem würde es wohl vergeblich gesagt. Nein nur davon werde gesprochen, daß jene Liebe, um Trost und Frieden zu finden, sich zu den Bergen zu flüchten habe, von welchen allein wahre Hülfe kommt. Oft genug ist's beklagt in der verflossenen Zeit der Trauer, daß die Bahn des Verklärten so kurz gewesen, daß er so früh aus einem so reichen Leben geschieden, daß er abgerufen sei in der Mittagsstunde des Lebenstages, in welcher das menschliche Herz voll Wünsche und Hoffnungen ist; daß er — wir selber haben das Bild schon gebraucht — gleich einem kräftigen Stamme, den die Gewalt des Sturmes gebrochen, von der Macht des Todes erfaßt und dem Grabe zugeführt worden. Sag't doch, wie ist solcher Klage zu begegnen? Ach sie wird schwer zu bekämpfen sein, wo das Licht des Glaubens nicht im Herzen leuchtet, wo kein Zeugniß Gottes und seines Geistes in der innersten Seele vernommen wird, wo das Reich des Herrn nur in Buchstaben steht und der irdische Sinn den Himmel sucht und findet im Staube der Zeit und in den engen Grenzen dieser Welt. Was ist da überall das Leben anderes, als ein gewagtes Spiel auf Gewinn und Verlust? Was ist da überall das Glück des Lebens anderes, als ein gewisses Maas des Wohlseins und des Genusses, das der Zufall dem Einen gönnt, dem Andern aber versagt? Und muß nicht jedes Wort des Trostes verhallen, das wie ein Saamenkorn auf einen harten Weg oder auf einen felsigten Boden fällt? Und wird nicht gegen alles Neden das Wort der Klage immer dasselbe sein und bleiben? — Wollen wir, Theure, den ernstn Tag und die ernste Stunde würdig und christlich vor dem Angesichte Gottes verleben, so laßet uns das ergreifen, was allein das Dunkel in Licht zu verwandeln vermag. Jedes Menschenlebens Tage, daran laßet uns halten, stehen auf dem Buche Gottes geschrieben; eine ewige Weisheit und Liebe überschauet die Bahn, auf welcher der Einzelne seinem Ziele entgegen geht, und wie die

Freude und das Leid dieser Bahn, ist auch die Länge oder Kürze derselben auf jenes Ziel berechnet von dem, der in der Wahl der Mittel nimmer irrt. So viel höher der Himmel ist als die Erde, zeugt der Herr, sind meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken. Damit diesem Zuspruch des Geistes im Herzen wollen wir aufsehen zu ihm, dem Vater des Lichts, bei welchem keine Veränderung, kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist. Fragst du, warum der geschieden, schon jetzt geschieden, für den so viele Herzen gebetet in den Stunden der Gefahr und des letzten Kampfes, so giebt der Glaube die Antwort: seine Stunde war gekommen; die rechte Stunde war's, in der Gott rief; in einer andern hat der Höchste noch nie gerufen. Und ein Zweites laß dir sagen: weißt du denn nicht, wohin Gott ruft? Ruft er aus dem Licht in die Finsterniß? Ruft er aus des Lebens hellem Sonnenschein in des Grabes tiefe Nacht? Nein, das ist nicht der Weg, den er mit seinen Menschen geht. Das Wort unsers Textes vom „ewiglich bleiben“ kann ja wohl auch als eine Mahnung an die ewige Heimath gelten? Aber nur ein Blättchen ist's, das in dem Ahnungsschatten des alten Bundes gewachsen. Pflücken wir doch als Erlösete Gottes die Blume der Hoffnung aus dem vollen, frischen Kranze der tröstenden Gnade! „Ich gehe zum Vater“ ruft der Erlöser im Evangelio des heutigen Sonntags; und wie schön knüpft sich daran das Wort der Verheißung: „in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“; und das zweite: „ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“; und das dritte endlich: „ihr wißt, wo ich hingehet, und den Weg wißt ihr auch“! Ja wir kennen den Weg wie die bleibende Stätte und das ewige Vaterland. Dahin, dahin blicken wir dem theuren Vollendeten nach und verstehen's noch anders, noch besser, das „Wohl dem“ unsers Textes. Wohl dem, der sein Werk ausgerichtet mit Liebe und Treue! Wohl ihm; seiner wird nicht vergessen in dem großen Reiche seines Gottes, seines Erlösers! Wohl ihm; er ist eingegangen zur Freude seines Herrn und empfängt den Gnadenlohn der Barmherzigkeit am

Thron seines Richters! Das, sehet, das ist die Stimme der gläubigen Zuversicht; das ist die Stimme der Liebe, die sich himmelwärts und in den Schutz und Schirm des Allmächtigen flüchtet.

IV.

Aber wie kann sie sich dahin wenden, ohne erhoben und begeistert zurück zu blicken auf des Lebens Bahn? Wie kann sie den Gnadenlohn des Himmels ins Auge fassen, ohne auf den Weg zu schauen, auf dem er errungen werden soll? — Christen, wer die Vollendeten ehren will, der ehre ihr Werk in der Zeit, das Werk, dem ihre Treue galt. Christen, wer den verklärten Fürsten lieben will im Tode, der liebe das Vaterland, das er geliebt, und liebe es recht. Die rechte Liebe ist Treue, die echte Treue ist begeisterte Liebe und die begeisterte Liebe ist an Gelübden reich, weil sie zu würdigen Thaten Muth und Kraft in sich fühlt. Von Gelübden rede ich. — Ach so Viele in dieser Stadt sich des vollendeten Fürsten Diener nennen durften, die traten nach seinem Scheiden vor den Erben seiner Würde und seiner Macht, an dessen Herzen, sie wußten's, das Vaterland und des Vaterlandes Heil verwahrt worden war in der Stunde des letzten Segens, und legten mit Augen voll Thränen und mit bebender Stimme das Männer- und Christenwort nieder, dem Sohne anzugehören, wie sie dem Vater angehört. Und was geschehen ist unter uns, soll morgen geschehen in einem weiteren Kreise. Die Stände des Vaterlandes wollen dem sich nahen, der ihr Fürst geworden, um ihm zu huldigen als einem von der Hand des Höchsten über sie gesetzten Herrn. Meine Brüder, wie ist doch Gottes Wort so unerschöpflich reich und alle heiligen Verhältnisse des Lebens wie in einem hellen und klaren Spiegel zeigend! — Esra, so erzählt die heilige Geschichte, Esra, ein Weiser und ein Fürst in Israels alter Zeit, weinte Thränen, die seinem Vaterlande, dem Heil und der Wohlfahrt der Seinen galten, und das Volk weinte sehr. Und es sammelte sich zu ihm eine große Menge von Männern und im Namen Aller nahm Einer das Wort. Mache dich auf, sprach er, denn dir gebührt's; wir wollen mit dir sein; sei getrost und

thue es! Da stand Esra auf und nahm einen Eid von den obersten Priestern und Leviten und dem ganzen Israel, daß sie nach diesem Wort' thun sollten; und sie schwuren. — Was soll ich sagen, wo so der Geist zeugt? Ich habe hier nichts zu deuten und anzuwenden; ihr selbst thut das und ich spreche Amen. Ja wir rufen, wir alle, wie die in Israel riefen und wie die in Mecklenburg rufen werden: Mache dich auf, denn dir gebührt's! Gott hat dich ersehen; Gott hat dich berufen; darum gebührt es dir und einem andern gebührt es nicht. Sei getrost, sprachen jene Männer, und wir sprechen: sei getrost; es ist ein Land voll Treu und Glauben, das dich seinen Fürsten und Herrn nennt. Sei getrost und thue es; ein volles, begeistertes Herz wiegt Jahre auf und ein beglücktes Land ist einer geopferten Jugend werth. Wir wollen mit dir sein, gelobten die Männer in Israel, und Mecklenburgs treue Männer geloben dasselbe. Esra stand auf, sagt die heilige Geschichte, und nahm einen Eid von dem ganzen Israel, daß sie thun sollten nach diesem Wort; und sie schwuren. — Wohlان denn! Bei Allem, was heilig ist im Himmel und auf Erden, — ach, und wie der Tag es fordert: bei der Asche dessen, der in die Gruft seiner Väter gegangen, ohne eine Klage mitgenommen zu haben über der Seinen wankende Treue, gelobt es jedes Herz, die Worte zu halten, die geredet sind im höchsten und heiligsten Ernst. Ja wir wollen das Unrige thun, jeder das Seine, gleichviel, welcher Kreis des Wirkens ihm aufgethan worden. O sehe jeder in seinem Kreise sich um, das Seine aufs Neue klar und lebendig zu erkennen! Ist's für dich der die Gesamtheit umfassende Rath und für dich das heilige Recht und des Gesetzes unpartheilischer Spruch und für dich der Fahne Ehre und Glanz und für dich der Wissenschaft Licht und für dich des Schazes Silber und Gold, so ist's für mich der Schatz des heiligen Evangeliums, der köstliche Schatz der reinen und unverfälschten Lehre, die Predigt von Christo und seinem rettenden, versöhnenden Kreuz. Und sie schwuren in Israel; und wir schwören, wir alle schwören.

Dann aber heben wir betend die Hände auf: Gott unserer Väter und unserer Kinder Gott, laß Deine Augen offen stehen über unser theures, geliebtes Vaterland und hilf ihm früh und spät nach Deiner unendlichen Huld und Treue! Aber insonderheit hilf Du dem, den Du über uns gesetzt, und rüste ihn aus mit dem Geiste des Glaubens, mit dem Geiste der Weisheit und der Gerechtigkeit, damit er sein schweres Werk wohl ausrichten möge in der Furcht Deines großen heiligen Namens! Segne mit Deinem besten Segen sie, die ihn ins Leben getragen, und gieb, daß, wie seine Kindheit und Jugend, so auch des Mannes ruhmvolle Bahn ihre Seele erquickte! Segne das Mutterherz auch mit reicher Freude an dem zweiten geliebten Sohne, der in den nächsten Tagen aus dem ihm so theuren Kreise scheidet! Segne unser Fürstenhaus in allen seinen Gliedern! Segne diese Gemeinde! Segne uns alle und thue uns allen wohl nach Deiner großer Barmherzigkeit um Jesu Christi willen; Amen!

LBMV Schwerin

33

000 320 803



LANDESBIBLIOTHEK
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

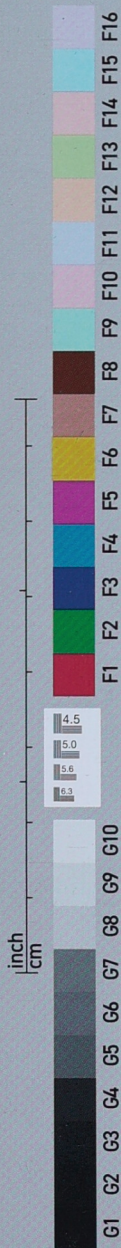
https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1936983176/phys_0048

MV
tut gut.

Scanchart

Druck01

01012025



auf und nahm einen Eid von den
iten und dem ganzen Israel, daß
un sollten; und sie schwuren. —
so der Geist zeugt? Ich habe hier
wenden; ihr selbst thut das und ich
rufen, wir alle, wie die in Israel
Mecklenburg rufen werden: Mache
ebührt's! Gott hat dich ersehen;
arum gebührt es dir und einem an-
Sei getrost, sprachen jene Männer,
etrost; es ist ein Land voll Treu
seinen Fürsten und Herrn nennt.
es; ein volles, begeistertes Herz
beglücktes Land ist einer geopfert
ollen mit dir sein, gelobten die
Mecklenburgs treue Männer geloben
, sagt die heilige Geschichte, und
ganzen Israel, daß sie thun sollten
sie schwuren. — Wohlan denn!
im Himmel und auf Erden, — ach,
ert: bei der Asche dessen, der in die
gen, ohne eine Klage mitgenommen
wankende Treue, gelobt es jedes
n, die geredet sind im höchsten und
wollen das Unsrige thun, jeder das
Kreis des Wirkens ihm aufgethan
seinem Kreise sich um, das Seine
dig zu erkennen! Ist's für dich der
de Rath und für dich das heilige
inpartheiischer Spruch und für dich
anz und für dich der Wissenschaft
hazes Silber und Gold, so ist's für
en Evangeliums, der köstliche Schatz
sten Lehre, die Predigt von Christo
versöhnenden Kreuz. Und sie
und wir schwören, wir alle

